

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersch. an allen Werktag...
Abonnement
in der Stadt Wildbad, Nr. 135
monatl. 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr postal. K. 135,
ausserhalb desselben M. 135,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 4.

Wirtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meisterr.,

Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germandzelle.
Anzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
nach Ueberreicht.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 24.

Montag, den 30. Januar 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Naumann über die Verfassung von Elsass-Lothringen.

In der Sitzung des Reichstags vom 26. Januar hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Naumann zu dem Gesetzentwurf zu einer Verfassung für Elsass-Lothringen ausgeführt:

Nach meiner Kenntnis des Landes ist mir zweifelhaft, ob die Beratung mit dieser Vorlage eintreten wird. Es spielt sich hier etwas ab, was viele bedrückt. Die Verfassung eines einzelnen Staates wird nicht von diesem Einzelstaat gemacht, sondern von einem Körper, dessen Mehrheit keine Fühlung mit diesem Einzelstaat hat. Ich merke zunächst die Frage auf, wieweit Bundesrat und Reichstag zuständig sind. Elsass-Lothringen eine solche Verfassung zu geben. Die formelle Zuständigkeit wird von keiner Seite bezweifelt, wohl aber die sachliche. Die Aufhebung des bisher geltenden Rechtes, soweit es geändert werden muß, durch die gesetzgebenden Faktoren geschieht, die dieses Recht geschaffen haben, also durch Bundesrat und Reichstag. Es verheißt sich aber nicht von selbst, daß das Neue, was nun an diese Stelle gesetzt werden soll, hier in Berlin geschaffen werden muß. Es ist ein Unterschied zwischen dem Wahlgesetz und dem Verfassungsgesetz. Das Wahlgesetz wird einer späteren Revision durch Elsass-Lothringen überlassen, das Verfassungsgesetz dagegen kann hier nur durch den Reichstag abgeändert werden. Die ganze Zusammenfassung der Ersten Kammer ist aber nur eine rein elsass-lothringische Frage. Und so gibt es noch vieles andere. Wir haben uns fragen müssen, ob nicht die Stoffverteilung zwischen den beiden Gesezen noch anders geordnet werden kann, damit die Elsass-Lothringer doch etwas mehr Recht bekommen. Manchem wird das als Formalismus erscheinen, den Elsassern erscheint es nicht so. Bei der mecklenburgischen Verfassungsfrage haben die Regierung und die Parteien der Rechten erklärt, das gebe den Reichstag nichts an, man dürfe den Mecklenburgern nicht vorgreifen; wenn es ihnen gefiele, solle man ihnen die von Gott gegebenen Verhältnisse lassen. Heute treten nun dieselben Herren auf, und wollen die Elsassern schlechter behandeln als die Mecklenburger. Von Herrn Kossnermann ist die Vorlage als guter Mittelweg empfohlen worden. Das hört sich ganz gut an, nur nicht für die Elsass-Lothringer. Wenn die württembergische Ver-

fassungsreform vom Reichstage gemacht worden wäre, hätten Sie sich die Stimmung in Württemberg vor! Gefreut hat es mich, daß der Staatssekretär auf die erste Rede Bismarcks über Elsass-Lothringen zurückgegriffen hat. Später war Bismarck nicht mehr so optimistisch, später war er abweisender.

Dierzig Jahre sind vergangen, seit Elsass-Lothringen zu uns gekommen ist. Daß es zu Deutschland gehört, wissen auch die Einwohner. Man will aber seine eigene Kultur aufrechterhalten. Daher kommt auch der Wunsch zu einer Autonomie. Die Einwohner wollen das selbe haben, was die Badener haben und die anderen Bundesstaaten. Das ist auch das was Bismarck als Ziel seiner Wünsche vorausgesehen hat. Die Vorlagen sind zu zurückhaltend. Drei neue Stimmen im Bundesrat kann man nicht schaffen. Offiziell werden wir erfahren, daß die Hauptfrage ist, ob diese drei Stimmen preussisch oder nichtpreussisch sind. Der Bundesrat hat nach 40 Jahren noch immer das Problem von 1867 und 1871, wieviel Stimmen preussisch und wieviele nichtpreussisch sind. Da redet man über mangelnden Reichsfinn im Lande und in den Reichsländern, und im Bundesrat scheint es doch auch daran zu fehlen! Recht frankfurterisch im alten Sinn des alten Parlaments in Frankfurt. (Sehr richtig! links.) Bei einem industriellen Unternehmen würde man lachen, wenn man sich über die Stimmenverteilung nicht einigen könnte. Alles, was uns berichtet wird, macht den Eindruck von historischer Arierienverklammerung. Dazu kommt die Frage der Gewalt des Reichskanzlers. Der Kaiser war ursprünglich nur gedacht als der Ausführer der Beschlüsse des Bundesrats. Jetzt scheint es anders werden zu sollen, und das verstimmte die Elsass-Lothringer. Wegen die Person des Kaisers wird im Elsass nicht häufiger etwas eingewandt, als im übrigen Deutschland. Die Personalfrage kann also ausgeschieden. Das monarchische Prinzip hat aber in diesen 40 Jahren zweifellos keine moralischen Eroberungen gemacht. Das spricht nicht gegen das Prinzip an sich, das spricht nicht gegen die Elsassern an sich, das spricht nur gegen die Verbindung der Elsassern mit diesem Prinzip. 40 Jahre hat man den Versuch gemacht, die Elsassern an diesen Gedanken zu gewöhnen. Man hat sie daran gewöhnen wollen, daß die Monarchie erblich ist und die Beamten ernannt. Elsass hat nun seine Beamten gesehen die Beamten der Monarchie, die aber nicht im Elsass groß geworden sind. Daraus erklärt sich auch, daß die Gehaltsverhältnisse nicht besser

geregelt sind. Es ist zweifellos richtig, daß diese Beamten schlecht bezahlt sind im Vergleich zu anderen. Sie sind um 30 Prozent schlechter gestellt. Die Fürsorge für die Beamten hat sehr gelitten, besonders dadurch, daß unter Beamte waren, die als Import empfunden wurden. Man kommt zu der Auffassung, daß auf dem Boden, auf dem einmal der monarchische Gedanke zu Ende gewesen, er sehr schwer neu eingepflanzt werden kann. Das zeigt auch Elsass-Lothringen. Man sollte deshalb ein gewisses Verständnis haben für die Wünsche der Elsassern in Bezug auf die Selbstverwaltung. Mit dem Worte Republik verbinden sich sonderbare Anschauungen. Als ob man erst durch eine Revolution hindurchgehen müßte. Davon will man im Elsass nichts wissen. Die Elsassern wollen keine erbliche Herrschaft haben, ebensowenig wie die Bürger von Berlin eine erbliche Bürgermeisterschaft haben wollen. Der monarchische Gedanke ist eben nicht beliebt in Elsass-Lothringen. Ich halte es für meine Pflicht diese Stimmung zu schildern, wenn ich auch nicht näher darauf eingehen will.

Elsass-Lothringen soll trotz der Reform kein eigenes Recht haben. Nur einen Teil bekommt es, und auch darüber besteht Mißstimmung. So ist Mißstimmung über das Zweikammersystem vorhanden. Weiter gibt es Mißstimmung über die Regelung der Budgetfrage. Die Regierung bekommt plein pouvoir für den Konfliktfall. Diese Regelung kann unsere Billigung nicht finden, und darauf müssen wir hier Wert legen, daß Elsass-Lothringen dieselben Rechte erhält, wie die Bundesstaaten. Die Erste Kammer ist nicht beliebt, aber sie ist das kleinere Uebel. Die Elsassern wollen lieber anstelle des Bundesrats in Berlin eine Erste Kammer in Straßburg haben. Die Erste Kammer ist ein künstliches Gebilde. Nur in Berlin ist das preussische Herrenhaus ein historisches Gewächs. Wir wünschen aber, daß das preussische Herrenhaus künftig einmal ebensowenig zu sagen haben wird, als in England das Haus der Lords. Für Elsass-Lothringen hat die Erste Kammer keine historische Bedeutung. Der Senat in Frankreich ist doch etwas ganz anderes als eine deutsche Erste Kammer.

Im allgemeinen hoffen wir, daß Elsass-Lothringen etwas unabhängiger gemacht wird von Berlin als in der Vorlage vorgesehen ist. In dieser Richtung sind viele Wünsche laut geworden. Man hat lebenslängliche Statthalter verlangt. Das wird als ein Entgegenkommen angesehen. Das Wahlrecht, wie es vorgeschlagen ist, bedarf ebenfalls noch der Erweiterung. Wir

Lesen ist das wichtigste Werkzeug zur Selbstkultur.
Schönbach.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Noch am selben Tag erschien Dr. Silber mit seinen Klienten bei Dr. Niedinger und blieb mit vollen Händen am Rückzug.

Gegen Zustimmung der Unterlassung jedes gerichtlichen Schrittes gegen sie, unterschrieben Borger und Goldschuch schenkend den bewußten Revers und lieferten ihre Exemplare des dreifach ausgefertigten ominösen Vertrages aus. Außerdem gaben sie die Erklärung ab, daß keinerlei Wechselverbindlichkeiten usw. beständen. Nun konnte die Firma im Handelsregister gelöscht werden — Reitlinger war alleiniger Besitzer aller ihrer Aktiven und — leider auch Passiven!

Dr. Niedinger hatte für seinen Klienten einen glänzenden Sieg erfochten — freilich einen Pyrrhussieg — aber mehr war eben nicht zu wollen!

Bei der Bank war in diesen Tagen der schriftliche Auftrag der Grumbacher Holzverwertung eingelaufen, den ganzen Rest ihres Depots an die Firma Borger und den Söhne ehestens zu überweisen — aber sonderbarerweise sparte die Kasse so lang mit der Erledigung, bis ihr die Nachricht zukam, daß Dispositionen ohne die Unterschrift des Herrn von Reitlinger keine Gültigkeit mehr hätten! Die Kontroversverhandlung wurde annulliert, fast noch ehe sie erfolgt war!

So standen die Dinge, als Reitlinger in Gesellschaft Franz Bräunners, der den vollständig verzweiferten Freund mit der wachsamsten Fürsorge einer guten Kinderfrau umgab, nach Grumbach abreiste.

Von Verta hatte er in einem trostlosen Brief voll glühender Liebe und bitterer Enttäusung Abschied genommen — auf immer! Er hatte sie nicht mehr sehen wollen! Einmal hätte er sich nicht berechtigt, noch unter ihre Augen zu treten, und dann — wozu denn ihr und sich

den Pfri! noch tiefer in das hoffnungslos verwundete Herz stoßen?

Herr Bräuner sandte seinen alten vertrauten Oberbuchhalter und einen erfahrenen Ingenieur — der eine sollte mit Salomon Gans' die pekuniären Verhältnisse der Firma in Liquidation prüfen, der andere begutachten, was sich mit der halbfertigen Fabrikanlage anfangen lasse.

Nach acht Tagen hatte Reitlinger einen ziemlich klaren Ueberblick über seine Lage! Wenn es ihm gelang, Grumbach zu dem seinerzeit dafür gezahlten Preis zu verkaufen, reichte der Erlös mit dem Bankdepot-Rest zusammen, nach Abzug der Hypotheken gerade zur Deckung aller Verbindlichkeiten. Die unvollendete Fabrik mit allem Inventar blieb ihm noch als Ueberfluß.

Im ersten Augenblick empfand Reitlinger fast etwas wie freudigen Schrecken — in der Fabrik steckten ja 150 000 Kronen drin...! Wenn die noch sein waren...?! Der Wert war ja vorhanden...!

Aber wie rasch wurde die schüchtern aufsteigende Hoffnung grausam vernichtet!

Wie sollte dieser Wert nutzbar gemacht werden? Der Techniker erklärte die ganze Anlage für total verpufft; die Gebäude ungewöhnlich angelegt, die Maschinen alte Lagerhalter, deren Lieferanten froh sein mochten, sie an Unkundige um ein Sündengeld losgeworden zu sein usw.

„Wenn einer da ein vernünftiges Holzstoffwerk draus machen will,“ sagte der Fachmann in seiner dech-gemüthlichen Art, „müß er alles hinaus-schmeißen und den ganzen Krampe! niederreißen!“

So konnte also dieses tote Kapital beim Verkauf des Gutes womöglich noch ein Hindernis bilden — wenn es für einen Industriellen unbrauchbar war, so war es einem Landwirt sicher nur im Weg!

Reitlinger wollte die einmal erwachte Hoffnung nicht so rasch wieder fallen lassen:

„Kann man denn nicht wenigstens die Maschinen verkaufen? Sie sind doch ganz neu und haben ein Deidengeld gelostet...!“

Der Ingenieur zuckte die Achseln:
„Spezialmaschinen unterderhand verkaufen — ist im-

mer eine böse G'schicht! — und jetzt erst so einen vorläufigen Plunder! Die Lieferanten werden sich schwer hüten und sie zurücknehmen — und ein anderer gibt Ihnen vielleicht den Altisenpreis dafür...! Der einzige Rat, den ich Ihnen geben kann,“ dabei klopfte er den bitter Enttäuschten vertraulich auf die Schulter, „ist der: beien S' fleißig zu unserm Herrgott, daß er die ganze Querschn radikal niederbrennen laßt! Denn das einzig Vernünftige, was Ihre Herren Kompagnons gemacht haben — das war die verrückt hohe Versicherung...!“

„Vielleicht haben Sie's selber einmal so ein bißel anzünden wollen!“ hatte Franz Bräuner lachend dazu bemerkt. „Im übrigen aber ist das ein schwarzer Trost! Wenn so was niederbrennen soll — dann brennt's ganz sicher net!“

Nach dieser Unterredung war Reitlinger in einer ganz seltsamen Verfassung, die seinem Freund ernste Sorgen bereitet! Erst war er wie niedergeschmettert, jaß stundenlang in sich versunken da, ohne daß ein Wort aus ihm herauszubringen war, und seine Augen starrten mit einem beängstigenden Ausdruck auf einen Punkt, den er offenbar gar nicht sah!

Dann wieder kannte er wie ein Besessener herum — plant und ziellos — sprach sehr viel und verworren, und das nervöse Zucken um Augen und Nase, das er sich in letzter Zeit angewöhnt hatte, nahm erschreckende Dimensionen an.

In solchen Momenten erging er sich mit einer wahren Wollust in den bittersten Selbstvorwürfen. Er schalt sich einen Narren, der mit offenen Augen freiwillig in sein Verderben gerannt war, und der in ein Schicksal vollauf verdrückt hatte! Er zählte Franz eine Anzahl seiner nebenläufigen Episoden auf, die jede für sich hätten genügen müssen, ihn zu warnen, tausend kleine Järe an seinen Ergeschickstern, die ihm klar und deutlich bewiesen müßten, woran er mit ihnen war, wenn er sich nicht blind gestellt hätte in seiner unbegreiflichen Ver-tauntheit!

(Fortsetzung folgt.)



müssen einen grundsätzlichen Fortschritt, ein Vorbild für die anderen Bundesstaaten schaffen. Es ist doch etwas allfremdlich, daß wir im Deutschen Reich unsere Staatsbürgerrechte sammeln müssen wie Feuer- versicherungspolice. Deshalb: Machen wir keine über- großen Bestimmungen über die Landesangehörigkeit, schaf- fen wir deutsche Reichsbürger! Die Ausenthalts- beschränkung soll deshalb gemildert werden. Segen wir sie, wenn es nötig ist, also auf ein Jahr fest und sehen wir weiter von der königlich sächsischen Alters- bestimmung ab. Selbst wenn die Leute etwas zu- nehmen im Alter an Gnade, Weisheit und Verstand bei Gott und den Menschen, so ist es doch etwas zu viel, an- zunehmen, daß das politische Verständnis im Verhält- nis von 3 zu 1 wächst. Lassen wir doch den Kleinkram sein! (Sehr richtig! links.) Es freut mich, daß trotz der bezeichneten Unvollkommenheiten das vorgeschlagene Wahl- recht große Vorzüge hat, wenigstens gegenüber dem wel- ches heute im ersten Bundesstaat, Preußen besteht. Wir freuen uns, daß der Herr Reichsminister Gelegenheit hat mit der Harmonie und Systematik, die sein ganzes Leben auszeichnet, heute hier das elsass-Lothringische Wahlrecht, wie es vorgeschlagen wird, zu verteidigen und nun hoffent- lich auch in Preußen bald einen entsprechenden Gesetzes- entwurf als Ministerpräsident vorlegen wird. (Lebhafter Beifall links.)

Kaisers Geburtstag

Ist in der üblichen Weise gefeiert worden: in Berlin durch die große Gratulationscour, Festgottesdienst, Familien- dîner im Schloß und Festoper, Festmahl des Reichs- tags, wobei der Präsident Graf Schwerin-Löwig den Kaiser als „Hort des Friedens und „Mehrer des Reichs“ feierte; an den Höfen der Bundesstaaten durch fürstliche Mahle und im Ausland durch Veranstaltungen in den deutschen Ge- sandtschaften und Kolonien. Der Kaiser revanchierte sich mit einer Unmasse von Auszeichnungen, die sich über die preußische Bürokratie ergossen.

Der Reichstagswahlkreis Saarbrücken

Ist für Herrn Bassermann eine ziemlich sichere Sache. Nicht so sicher ist, ob es den Nationalliberalen gelingen wird, ihren Führer aus eigener Kraft durchzubringen. Bei den Wahlen 1907 wurden in der Hauptwahl abge- geben 21 334 nationalliberale Stimmen. 1913 für das Zentrum, 2922 sozialdemokratische; in der Stichwahl siegte der Nationalliberale Volk mit 22 668 Stimmen gegen 21 220 Sozialdemokraten; es hatte also ein Teil der Sozialdemo- kraten für ihn gestimmt. Gelingt es Herrn Bassermann nicht, die zur absoluten Majorität etwa fehlenden 800 Stimmen im ersten Wahlgang aufzubringen, so wird er in der Stichwahl die Hilfe der Sozialdemokraten der Sicher- heit halber nicht von der Hand weisen dürfen.

Berlin, 27. Jan. Das Abkommen der Reichs- post und der württembergischen Postverwal- tung über die Verwendung gemeinsamer Wirt- zeichen erfährt mit 1. April eine Änderung. Seit dem Jahre 1901 führt die württembergische Postverwaltung dieselben Wertzeichen wie die Reichspost. Der Erlös, den jede der beiden Verwaltungen aus dem Absatz der Wert- zeichen erzielt, wird zwischen den beiden Verwaltungen nach einem bestimmten Satz berechnet. Bei der Einführung gemeinsamer Marken hätte man einen jährlichen Steiger- ungszuschlag von 8,426 Prozent zu dem damals angenom- menen Ertrage vereinbart. Diese Berechnung ist für Württemberg stets sehr vorteilhaft gewesen. Die Ein- nahmen stiegen in Wirklichkeit bei der Reichspost im Durch- schnitt viel mehr, so daß Württemberg höhere Erträge zu- fließen, als es aus eigenen Wertzeichen hätte erzielen können. Vom 1. April an wird deshalb der Anteil Würt- tembergs mit 4,2282 Prozent der jährlichen Gesamtein- nahmen berechnet, ein Nachteil, wie er schon früher vor- gesehen war. Die Gesamteinnahme wird für 1911 auf 474 Millionen, für 1912 auf 495 Millionen geschätzt. Württemberg erhält also im kommenden Rechnungsjahre rund 20 050 000 Mark, im nächsten 20 930 000 Mark. Eine Kündigung des neuen Vertrags durch das Reich kann nur zum Schluß der württembergischen Staatsperiode erfolgen. Diese umfaßt je drei Jahre, zunächst 1911 bis 1913.

Berlin, 27. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Das Posthaus E. Reichsöder hat den bisherigen Ge- sandten in Mexiko und Geh. Legationsrat Büng zum deutschen Delegierten beim Verwaltungsrat der türkischen Staatsschuld ernannt. Büng hat die Ernennung ange- nommen.

München, 28. Jan. Der Prinzregent hat die deutschen Bundesfürsten gebeten, von einer persön- lichen Gratulation bei Anlaß seines 90. Geburtstages ab- zusehen.

Frankfurt a. M., 28. Jan. König Alfons von Spanien hat dem Professor Ehrlich das Großkreuz vom Alonjoorden und den Titel „Exzellenz“ verliehen.

Bamberg, 27. Jan. Das Staatsministerium des Innern genehmigte die direkte Einfuhr französischer Schlachtvieh in Bamberg und zwar dürfen vorerst wöchentlich 25 Stück Ochsen eingebracht werden. Die Genehmigung eines weiteren Besuches um Einführung von wöchentlich 100 Schweinen aus Frankreich wurde in sichere Aussicht gestellt.

Nürnberg, 27. Jan. Der Jungliberale Ver- ein Nürnberg ist in dem Fortschrittlichen Volkverein aufgegangen.

Hannover, 27. Jan. Der Vorsitzende der Han- noverischen Handwerkskammer, Obermeister Plate, ist zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses er- nannt worden. Plate steht an der Spitze der deutschen Handwerkerbewegung und genießt in Handwerkerkreisen großes Vertrauen. Er ist Obermeister der Klempnerinnung und steht seit Gründung der Handwerkskammer an deren Spitze. Ferner ist er Vorsitzender des Deutschen Hand- werks- und Gewerkekammertages und vor einigen Jahren wurde er auch zum Mitglied des Landesgewerbe- rates er-

nannt. Poturjak gehört Plate zur Mittelstandspartei mit etwas freisonneraridem Einschlag. Bei der letzten Reichs- tagswahl wurde er im Wahlkreis Hannover-Linden als Einigungskandidat der bürgerlichen Parteien aufgestellt, ohne jedoch die Unterstützung der Nationalliberalen zu finden. Für die nächste Reichstagswahl hat Plate eine solche Kandidatur abgelehnt mit der Begründung daß er nicht Kandidat des schwarzbauen Blods sein wolle.

Mülhausen, 26. Jan. In der gestrigen Gemein- deversammlung wurde ein Antrag auf Abschaffung der sog. nann- ten gleislosen Bahn abgelehnt. Die „Meislose“, durch die sich Mülhausen schon längst zum Besitz aller Fremden gemacht hat, hat sich von Anfang an als ein verfehltes Unternehmen herausgestellt, an dem die Stadt monatlich zwischen 1000 und 2000 Mark verliert.

Ausland.

Sine Intervention in Portugal?

Die Gerüchte über eine Intervention in Portugal wol- len nicht verstummen. Als in jüngsten Tagen ein italieni- sches Geschwader ausließ und der Zweck nicht klar erkenn- bar war, tauchte die Vermutung auf, das Königreich Italien wolle im Interesse des vertriebenen, vertriebenen portugiesischen Königshauses Gewalttätigkeiten tun. Doch das Flottenmanöver galt nur den Türken, die auch schnell- läufig geworden sind. Neuerdings wird wieder die be- waffnete Intervention Spaniens in dem portugiesischen Nachbarland erörtert, weil die Beamten- und Ar- beiteraufstände in Portugal nach Spanien hinüberzugreifen drohen. Die spanische Regierung weiß ein Eingreifen in Portugal zwar entschieden ab, aber sie macht auch keine Miene, die portugiesische Regierung anzuerkennen. Das Ministerium in Lissabon gerät allmählich durch die Vor- enthaltung der Anerkennung seitens der auswärtigen Staa- ten in eine mißliche Lage. Der Deutsche Kaiser hat die Ehren zurückgegeben, mit denen ihm das königlich portu- giesische Herr einst beehrt hatte, und andere Monarchen sind diesem Beispiele gefolgt. Als Märchen kann man es aber bezeichnen, daß England und Deutschland über- eingekommen seien, Spanien mit der Intervention in Por- tugal und der Wiederherstellung des Königums zu be- auftragen und dabei diplomatische und militärische Hilfe zu gewähren. Ein derartiges Vorgehen widerspräche schon dem Völkerrecht. Kein Staat macht sich bei inneren Streitigkeiten in einem fremden Lande zum Richter, indem er für die eine oder die andere Partei durch diplomatische Schritte oder gar durch militärisches Einschreiten den Aus- schlag zu geben sucht. Es ist Sache des neuen Regiments in Portugal, ob es sich zu behaupten glaubt. Zweifel darüber scheinen in den Kabinetten der Großmächte wohl etwa zu sein, weil die Anerkennung so lange ausbleibt.

Die Verweigerung derselben hat allerdings die Be- deutung einer völkerrechtlichen Unfreundlichkeit, und man empfindet dieselbe in Portugal stark. Als einzelne Staaten einst mit der Anerkennung des Königreichs Italien zög- erten, entzog Capour ihren Konsuln die Frequatur. Weil Frankreich und Spanien Cromwell die Anerkennung ver- sagten, kam es zum Kriege. Aber das jetzige Portugal ist nicht kräftig genug, um seine Anerkennung durch Machtmittel erzwingen zu können. Andererseits vermag der portugiesische Ministerpräsident, auch nicht wie einstmals der Berliner Oberbürgermeister Kirchner, zu sagen: „Ich kann warten.“ Denn die Säkular im Lande ist groß. War- ten kann eigentlich nur König Manuel, der jüngst, seit seiner Flucht mit der Zigarette im Munde, das erste Le- benszeichen wieder von sich gegeben hat, indem er erklärte sich, daß er auf seine Rechte als Portugals König nicht verzichte. Das Signal zur Rückfahrt nach Lissabon wird aber erst durch England ausgegeben, wenn die Dinge in Portugal zu neuer Umwälzung reif sind, und wenn König Manuel nicht verjährt hat, sich den Briten durch Ber- sprechen einiger kolonialer Perlen verbindlich zu machen.

Paris, 27. Jan. Aus Bresch wird gemeldet: Der englische Dampfer Arden, der mit einer Erzladung nach Rotterdam ging und am 18. ds. bei Plogoff strandete, wurde von den Küstenbewohnern vollständig aufgeplän- dert. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um die Strandräuber ausfindig zu machen.

London, 28. Jan. Nach einer Meldung aus Hala- far ist in der Stadt Mitten ein ganzes Ge- schäftsquartier durch Feuer zerstört worden. Der Schaden beträgt 150 000 Pfollars.

Madrid, 27. Jan. Wie der Ministerpräsident be- kanntgibt, wird König Alfons auch Genia und den anderen spanischen Städten in Nordafrika, die er bei Gelegenheit seiner Reise nach Melilla nicht gesehen hat, einen Besuch abtun.

Barcelona, 28. Jan. Im Volkshaus ist eine Blechbüchse, die mit Schießpulver gefüllt war, explo- diert, ohne Schaden anzurichten.

Stockholm, 26. Jan. Der Zentralverband der schwe- dischen Friedens- und Schiedsgerichtsvereine hat an das norwegische Storting-Nobel-Komitee die Aufforderung ge- richtet, in diesem Jahre den Nobelfriedenspreis zwischen dem deutschen Redakteur der „Friedenswarte“, Fried, und der Deutschen Friedensgesell- schaft zur Verteilung zu bringen.

Suagaquil, 28. Jan. 200 peruanische Soldaten haben den Grenzort in Ecuador angegriffen, drei Ecuadorianer wurden getötet, acht verwundet.

Charbin, 27. Jan. Gestern sind hier an der Pest 33 Chinesen gestorben. Heute erlagen hier der Pest die russische Aerztin Lebedev, ein Student der Medizin u. ein Einzelhändler. Ein zweiter Drilling ist erkrankt. Aus Si- birien sind zur Verstärkung der in den Pestgebieten tätigen Medizinalpersonen sechs Aerzte mit 50 Gehilfen gesandt worden.

Allahabad, 27. Januar. Der Kronprinz hat gestern und heute die hier etablierte Musikstellung be- sichtigt und besonders der deutschen Abteilung sein In- teresse zugewandt. Abends ist der Kronprinz nach Ben- res abgereist.

Württemberg.

Fortschrittliche Volkspartei Groß- Stuttgart.

Die Fortschrittliche Volkspartei von Groß-Stuttgart hielt unter dem Vorsitz des Pri- vatier Reif in Charlottenhof eine außerordentlich stark besuchte geschlossene Versammlung ab. Auf der Tagesord- nung stand neben der Beratung der neuen Vereins-Statu- ten und dem Schulgeld unserer höheren Schulen das Wahlabkommen mit der Nationalliberalen (Deutschen) Partei im ersten Reichstagswahl- kreis. Nach kurzer Begründung durch Herrn Zlg und kurzer Debatte wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Im Verfolg der zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen Partei Württem- bergs betr. Wahlabmachungen fordert die heutige Ver- sammlung alle Anhänger und Freunde der Fortschrittlichen Volkspartei im ersten Reichstagswahl- kreis auf, auch bei der nächsten Reichstagswahl einmütig für den Kandidaten der Nationalliberalen Partei einzutreten.

Hierauf folgte die Beratung und Beschlußfassung über die auf Grund der Landesparlamenten nötig gewordenen neuen Satzungen für die Fortschrittliche Volkspartei aus Stuttgart und Groß-Stuttgart. Abgeordneter Löb- ner referierte hierauf über die geplante Aenderung des Schulgeldes unserer höheren Schulen. Redner wandte sich dann gegen die starke Differenzierung zwischen den Staatsanstalten und denen des übrigen Lan- des und wünschte eine gleichmäßige Behandlung des Schulgeldnachlasses im Anschluß an die Bestimmungen des Volksschulgesetzes. Er behandelte dann eingehend die Organisationsfragen (Aufhebung der Elementarschulen und des Einjährigen-Privilegiums usw.) Die von der Re- gierung vorgeschlagene Erhöhung des Schulgeldes sei aber als entschieden zu hoch abzulehnen. Nach kurzer Dis- kussion, an der Mittelschullehrer Fischer und Reallehrer Tam bach teilnahm, schloß der Vorsitzende die Versamm- lung.

Ulm, 26. Jan. Die Junge Volkspartei w- schloß in ihrer Generalversammlung einstimmig ihre Ver- einigung mit dem Volksverein. Die Vereinigung mit einem Mitgliederbestand von 270 wird zum alten Volksverein (Fortschrittliche Volkspartei) geschlossen über- geben.

Der Landesverband selbständiger Dekorateur, Sattler und Tapezierer für Württemberg und Hohenzollern S. B.

hielt in den Tagen vom 26. bis 28. Januar in Stutt- gart seinen 4. Verbandstag ab, der sehr zahlreich be- suchte war. Damit verbunden war eine sehr reichhaltige Ausstellung von Spezialitäten und Rohmaterialien, de- ren einheitliches Arrangement vom Vorstandsmittglied, De- korateur Th. Braun-Stuttgart, entworfen, in seiner An- ordnung an die neuzeitlichen Entwürfen in der De- koration eigenartig und höchst ansprechend wirkt. Nach- dem am Donnerstag Adolf Haag einen Vortrag über Tapezieren moderner Tapeten gehalten hatte, folgte am Freitag Vormittag ein Vortrag von G. Gaßel über Legen von Linoleum.

Nachmittags begann unter zahlreicher Beteiligung die Landesversammlung unter dem Vorsitz des Ver- bandsvorsitzenden Th. Fischer mit einer Begrüßungs- ansprache. Weitere Ansprachen hielten der Vertreter des Ministeriums des Innern und der Agl. Zentralstelle für Handel und Gewerbe, Reg.-Rat Dr. Abele, der Ver- treter der württ. Gewerbevereine und des Handwerks in der Ersten Kammer, Malermeister Schindler, für die vier Handwerkskammern Sekretär Dr. Gerhard-Stutt- gart, für den Bund für Handel und Gewerbe, Freibe- rnis, und mehrere Delegierte. Anwesend war auch der Landtagsabg. Diller. In seinem Bericht gab der Vor- sitzende Fischer in entschiedener Weise dem Unwillen darüber Ausdruck, daß die Handwerkskammern Ulm und Reutlingen der höflichen Bitte um Ausfertigung von Adressen der Berufscollegen zwecks Verwendung von Ein- ladungen zum Besuch der Landesversammlung nicht ent- sprachen haben. Besonders aber der ablehnende Bescheid der Handwerkskammer Reutlingen fordere zu berechtigter Kritik heraus. In demselben heiße es: „In unserem Be- dauern sehen wir uns nicht in der Lage, Ihrem Ersuchen zu entsprechen, da wir für Organisationsbestrebungen, auf welche die Handwerkskammer keinen Einfluß oder in welche sie wenigstens keinen Einfluß hat, grundsätzlich kein Adress- material zur Verfügung stellen. Auch wollen wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die unseres Erachtens vielfach einseitige Tätigkeit Ihres Verbandes, worunter wir hauptsächlich die völlige Nichtbeachtung der wertvol- len und gesunden genossenschaftlichen Betätigung verstehen, mancherlei Bedenken nachzurufen geeignet ist.“ Nach einer Entgegnung des Handwerkskammersekretärs Freitag Reutlingen wurde dieser Punkt verlassen, indem die Er- wartung ausgesprochen wurde, daß die Handwerkskammer Reutlingen in Zukunft den Verband objektiver beurteilen werde.

Nach Erstattung des Kasienberichts wurden die Ren- wahlen vorgenommen. Sowohl der 1. Vorsitzende Fi- scher, wie der zweite Vorsitzende Braun wurden ein- stimmig wiedergewählt. Es wurde sodann beschlossen, die „Bayerische Tapezierzeitung“ für das einzige Publika- tionsorgan zu erklären. Von der freien Sattler- und Ta- pezier-Zinnung Reutlingen lag folgender, von Sekretär Freitag kurz begründeter Antrag vor: Das immer stärkere Vordringen der Abzahlungsgehalte selbst in mitt- leren Städten und die Beliebtheit dieser Art des Waren- bezugs nicht nur unter dem Publikum der weniger be- mittelten Kreise, sondern auch der sogenannten besseren Kreise verlangt energische Abwehrmaßnahmen seitens des selbständigen Handwerks. Da nicht wohl angenommen werden darf, daß der Kauf auf Abzahlung verboden oder auf andere Weise unmöglich gemacht wird, so dürfte kaum ein anderer Weg übrig bleiben, als durch Gründung von

Verkaufsgenossenschaften bzw. durch Verbindung der
Zunungen mit Kreditgenossenschaften eine ähnliche Ein-
richtung zu treffen. Der Landesverband wollte dieser wich-
tigen Frage seine Aufmerksamkeit schenken und der näch-
sten Hauptversammlung geeignete Vorschläge unterbrei-
ten." Damit war die Tagesordnung erschöpft. Ueber
den Ort der nächsten Landesversammlung wird die nächste
Halbjahrsversammlung entscheiden.

Aus dem Landtag. Der sieben ausgegebenen
achten Zusammenstellung der Regierungsent-
scheidungen zu den ständischen Beschlüssen
ist u. a. zu entnehmen: Auf Beschluß der Abgeordneten-
kammer, die Regierung zu ersuchen, die ihr gegenüber der
katholischen Kirche zustehenden Rechte nach der Richtung
zur Anwendung zu bringen, daß die Zöglinge des
Priesterseminars gegen ungerechtfertigte Entlassung
aus dem Seminar geschützt sind, wird mitgeteilt, daß ent-
sprechende Verhandlungen mit dem bischöflichen Dr.
dinariar eingeleitet sind. Der Wunsch, daß den Volksschul-
lehrern der Besuch der Hochschule durch
Staatsstipendien erleichtert werde, soll erfüllt werden. Zu
der von der Kammer empfohlenen Veräußerung der Sa-
line Sulz an die Stadt Sulz usw., Einstellung der
Saline, wird bemerkt, daß die Verhandlungen mit der
Stadt über die Veräußerung sich als wenig aussichtsreich
erweisen haben, daß sich aber der Ertrag der Saline wie-
der gehoben habe und die Einstellung des Betriebs sich
vorerst nicht empfehle. Auf verschiedene Wünsche nach
Aenderung des Jagdgesetzes wird gesagt, daß der
Entwurf einer umfassenden Aenderung dieses Gesetzes in
Arbeit sei. Ebenso ist die Frage einer stärkeren Ver-
pöchtung der Staatsjagden in Behandlung.

Stuttgart, 28. Jan. Im Einlaß der Zweiten Kam-
mer befand sich heute ein Antrag des Amtsgerichts Ebingen
auf Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung des kon-
servativen Abgeordneten Dr. Näbling wegen Körper-
verletzung des Gutswormalters Burchardt in Tübingen.
Der Antrag wurde dem Geschäftsordnungsausschuß
überwiesen. Die Mitteilung des Präsidenten erregte stärk-
ste Mißbilligung.

Neuenburg, 27. Jan. In der Generalversamm-
lung der Kraftwagen-Gesellschaft Neuenburg-Herrenauß,
wurde beschlossen, die Kursfahrten auf die Strecke Her-
renauß-Bildbad auszudehnen, Nachtfahrten Neuenburg-
Marzell-Herrenauß-Dobel-Bildbad auszuführen und da-
bei einen direkten Wagen Bildbad-Herrenauß-Baden ab-
zugeben. Zu diesem Zweck wurde das Stammkapital er-
höht. Beschlüssen wurde ferner die Anschaffung eines
dritten Aussichtswagens und die Erbauung eines Wagen-
schuppens in Neuenburg.

Nah und Fern.

Ein Wölfchen

hat in Heilbronn bei Pforzheim vier Wohn-
häuser und sechs Scheuern eingeschüßt.

Todesdrill.

Der Bauer Schilling von Böhringen O. M. Urach
hatte auf zwei Schlitten Stangen geladen. Auf dem hin-
teren Schlitten saßen der Vater und der 11jährige Sohn
des Bauern, als der Schlitten an einer Umkehrung um-
kehrte und die beiden unter sich begrub. Der Knabe wurde
von der Last erdrückt, während der Vater gerettet wor-
den konnte.

Eine vierfache Mordtat.

In Ilzburg tötete in der vergangenen Nacht der
Arbeiter Becker in angegrabenem Zustande mit einem
Beil seine Frau, seine Schwiegertochter und zwei
kleine Enkelkinder. Der Mörder verdeckte sich so-
dann auf dem Boden des Hauses. Als Morgens der
Sohn des Mörders von der Arbeit zurückkehrte, fand
er die Getöteten im Wohnzimmer in gräßlichem Zustande
vor. Seine Frau gab noch Lebenszeichen und wurde
sogar ins Krankenhaus geschafft, wo sie hoffnungslos dar-
überliegt. Der Täter versuchte, sich auf dem Boden des
Hauses aufzuhängen; er wurde jedoch noch rechtzeitig
abgeschnitten und verhaftet.

Ein Kartoffel-Actord.

In Newyork — wo sonst — wurde in diesen Tagen
eine Kartoffel ausgestellt, die der amerikanischen Land-
wirtschaft alle Ehre macht. Sie stammt aus dem Staate
Idaho, hatte ein Gewicht von nicht weniger als 822 Gramm
und einen „Taillenumfang“ von 68 Zentimeter. — Hal-
Was müssen die Bauern in Idaho für — mordkluge
Leute sein, um solche Kartoffeln zu züchten!

Im Kellergebäude der Gräflich Reichberg'schen Brau-
erei in Weissenstein bei Weisingen brach Feuer aus,
dem ein Teil des Anwesens mit samt dem Inhalt zum
Opfer fiel.

Gerichtssaal.

Wer andern eine Grube gräbt...

Heringesfallen ist der geschiedene Goldarbeiter Anton
Kaufmann aus Pforzheim, der sich an einem „alten
Bekanntem“ in Erlangen rächen wollte. Vor acht Jahren
hatte er diesen, dem Baumschulbesitzer Bögele, einmahl
Obstbäume beschädigt und dafür 3 Monate Gefängnis er-
halten. Jetzt fuhr er wieder nach Erlangen und brach
schnell aus der Bahnbohrwirtschaft nach dem 600 Meter
entfernten Grundstück gehend, dort vier Bäume ab. Er
wusste nicht, daß Bögele inzwischen das Grundstück ver-
kauft hatte. Noch unangenehmer war ihm, daß der Po-
litzeihand „Hassan“ von Pforzheim die Rache heraus-
brachte. „Hassan“ ließ von dem Acker nach der Bahnbohr-
wirtschaft und verbellte den Stuhl, auf dem Kaufmann
gesessen hatte. Das Gericht hielt ihn trotz Leugnens schul-
dig und verurteilte ihn wiederum zu drei Monaten Ge-
fängnis.

Heilbronn, 27. Jan. Western fand hier die erste
Verhandlung in den zahlreichen Strafsachen wegen Ver-
gehens gegen das neue Weingesetz statt. Der Wir-
t Baugärtner von Kleinbachheim hat im letz-
ten Herbst von hier zwei Eimer neuen Rotwein gekauft,
dem der Weinändler schon ein Quantum gezuckerten Ti-
rolerwein zugesetzt hatte. Ohne die vorgeschriebene An-
zeige zu erlassen, mischte der Angeklagte in seinem Keller
diesem Wein, der nach seinem Tastschalten zu sauer war,
ca. 120 Liter Zuckerwasser bei und verkaufte ihn an seine
Gäste. Die Strafkammer nahm Zahrlässigkeit an und er-
kannte auf eine Geldstrafe von 50 M und Kostentragung.
Von einer Einziehung des Weines wurde, weil Vorsichts-
keit vernachlässigt wurde, Abstand genommen.

Leonberg, 27. Jan. Die auf Montag den 30.
Januar anberaumte Verhandlung vor dem Disziplinär-
gerichtshof in Sachen des früheren Schultheißen Bod
in Weil im Dorf, der bei der Strafammer des 1.
Landgerichts in Stuttgart die Wiederaufnahme des gegen
ihn geführten Strafverfahrens wegen Belüßte zur Unter-
schlagung beantragt hat, ist abbestellt und auf unbestimmte
Zeit vertagt worden.

München, 27. Jan. Der Oberjäger Josef Schäp-
ler bei der 4. Kompanie des 1. Jägerbataillons war trotz
seines durchaus ungünstigen Prüfungsergebnisses mit der
Ausbildung von 13 Rekruten betraut worden. Er
beschimpfte die Leute fortgesetzt und mißhandelte sie
in äußerst roher Weise. So ließ er einen Jäger ein 32
Pfund schweres Kolbenbeden solange stemmen, bis dieser
aus Erschöpfung am ganzen Leibe zitterte. Darauf mußte
der Mann noch in Liegestütübungen machen. Im Un-
terricht ließ er den Mannschaften den Kopf an die Wand,
um sie aufmerksamer zu machen. Wiederholt trat er den
Leuten zur Korrektur auf die Fersen. Er riß die Leute
an den Ohren und schlug sie mit dem Seitengewehr auf
die Fingerringe. Von den mißhandelten Soldaten trauete sich
monatelang keiner eine Beschwerde gegen den Oberjäger
vorzubringen, bis die Quälereien durch Zufall zu Ohren
des Kompaniechefs kamen. Vom Kriegsgericht der 1. Di-
vision wurde Schäpeler wegen fortgesetzten Mißbrauchs der
Dienstgewalt zu drei Monaten Gefängnis und
Degradation verurteilt.

Luftschiffahrt

Im Luftschiff über den Atlantischen Ozean

Nach einer Meldung aus Kiel wird das in der dor-
tigen Luftschiffhalle in Montage befindliche Luftschiff „Su-
chard“ von der transatlantischen Flugexpedi-
tion bis Mitte Februar fertiggestellt. Mit diesem Luft-
schiff soll, was Wellmann mit unzureichenden Mitteln
und ohne ernsthafte Vorbereitungen als Kellamerrid ver-
sucht hat, als ein wissenschaftlich und technisch wohlvor-
bereiteter Plan unternommen werden: der Flug über
den Ozean. Die Expedition soll Anfang Mai von
Porto Grande auf den Kapverdischen Inseln aus-
gehen und versuchen, in westlicher bis südwestlicher Fahrt
die Nordküste Südamerikas oder eine der kleinen
Antillen zu erreichen. Bei einer Fahrtdauer von etwa
fünf Tagen ist eine Wegstrecke von 3500 bis 4000 Kilome-
tern zurückzulegen. Das Luftschiff „Suchard“ ist für seine
besondere Aufgabe in jeder Weise ausgerüstet. An Stelle
einer Gondel trägt die Gaszelle, die bei einem Durch-
messer von 17,2 Metern und einer Länge von 60 Metern
etwa 9400 Kubikmeter faßt, ein seetüchtiges Boot,
das durch dieselben Motoren, die die Luftpropeller an-
treiben, und auch mit Hilfe einer Wasserstrahlmaschine bewegt
werden kann.

Kustos Dr. Eugen Alt in München bespricht in Pe-
termanns Mitteilungen die wissenschaftlichen Vorausset-
zungen und Konsequenzen des Planes. Die Route, die die
transatlantische Flugexpedition verfolgen will, liegt im
Gebiet des Nordostpassats. Die Resultate der be-
sonders von der deutschen Seewarte in den sogenannten
Quadratarbeiten unternommenen Untersuchungen über diese
Luftströmung fordern geradezu heraus, grundlegende Ver-
suche der Luftschiffahrt in dieses Gebiet mehr oder we-
niger gleichmäßiger Winde zu verlegen. In diesem Auf-
suche günstigster meteorologischer oder allgemein geophy-
sikalischer Vorbedingungen für Versuche der Luftschiffahrt
liegt die Hauptbedeutung der neuen Expedition. Professor
Vergesell hat es einmal ausgesprochen, die Aeronautik
müsse ebenso ihre Seglerwege suchen wie die Schifffahrt,
und die transatlantische Flugexpedition darf den An-
spruch erheben, als erste diese wichtige Aufgabe im großen
zu versuchen.

New-York, 27. Jan. Cuttish erhob sich in einem
besonders konstruierten Actopan in der Bai von San
Diego (Kalifornien) von der Oberfläche des Wassers, um-
flog die Bai und ließ sich wieder auf dem Wasser nieder.

Bermischtes.

Die Geschichte einer Ehe.

Wehr Leid als Freude in der Ehe hat Frau Louisa
von König, eine reiche Newyorker Dame, erfahren.
Louisa wird in einem amerikanischen Telegramm als eine
„sehr schlanke, ziemlich gut ausgebeißerte Person von über
50 Jahren“ beschrieben, ihr Gatte, „Baron von König“,
als ein „schneideriger, häßlicher junger Mann von militärischem
Aussehen, 27 Jahre alt. Louisa ist eine Tochter des ver-
storbenen Generals Owen, von dem sie, wie jede ihrer bei-
den Schwestern, eineinhalb Millionen Mark geerbt hatte.
Auf einem Feste der „Globe-Trotter“ hatte sie den „Baron“
kennen gelernt und war so entzückt von ihm, daß sie ihn
in das Haus ihrer Mutter lud. N. König machte dem
zärtlichkeitsbedürftigen, alternden Mädchen auf seine Weise
den Hof. Louisa glaubte sehr bald zu empfinden, daß
ihre Freier es nicht um ihr Geld abgesehen haben konnte,
denn er war ja selbst ein sehr reicher Mann — wie er,
ohne deutlich zu werden, hatte durchdringen lassen, und die
Photographien von „seinem Ahnenschoß“ in Schließern
war unverschämter eht. „Die Photographie läßt nicht“,
suchte sie die warnende Mutter und Schwestern zu be-

ruhigen. „Nein, aber der „Baron“ läßt!“ antwortete
diese und wollten ihr die einzige große Freude ihres Le-
bens verderben. Sie fuhr deshalb mit dem „Baron“
zur Hochzeit nach New-Yersey, wo er alles vorbereitet
hatte, und kehrte als „Baronin“ wieder nach Newyork
zurück. Er hatte ihr versprochen, sie mit nach Deutschland
zu nehmen. In dem Ahnenschoß, abgeschrieben von aller
Welt, wollten sie die Hüttenwachen in stillem Glück ver-
leben, aber jetzt überredete er Louisa, erst eine Reise nach
Florida zu machen, wo eben die Saison ihren Höhepunkt
erreicht hatte. Dort angekommen, kaufte der „Baron“
sogar zwei Automobile, beide natürlich mit ihrem Gelde.
Die schönsten jungen Damen lud er ein, mit ihm auszufah-
ren, die „Baronin“ mußte allein fahren — das sei jetzt
so Sitte unter den oberen Reichtum! Er kaufte pracht-
vollen Schmuck für seine Freundinnen mit dem Gelde
der „Baronin“ und gab seinen Freunden festliche Beläge
zu Ehren der „Baronin“. Sie zahlte und zahlte immer
wieder und würde vielleicht noch jetzt zahlen, aber eines
Tages, als König mit einer neuen und sehr hübschen
Freundin über die Straße ging, da verlegnete er die alte
Dame, die ihm begegnete, und erwiderte den Gruß der eigen-
nen Frau nicht. Das war selbst der geduldigen Louisa
zu viel. Sie fuhr nach Newyork zurück und engagierte
sich sechs Detektive, die ausspähen sollten, wen sie eigentlich
geheiratet hatte. Diese Detektive gaben vor dem Scheid-
ungsgerichte an, daß König ein bekannter internationaler
Gauner sei, der kurz vor seiner Verhaftung mit der
Tochter des Generals Owen aus dem Zuchthaus von
Trenton entlassen worden war. Er ist spurlos verschwun-
den. Das Gericht hat sein Urteil noch nicht gefällt.

Die Quäker. (1661—1911).

Ueber die Sekte der Quäker, die jetzt genau 250 Jahre
besteht, ist nur wenig bekannt, und es dürften daher einige
Angaben darüber von Interesse sein. Der Stifter der Sekte
war ein Schuster Georg Fox, der am 30. Januar 1690
starb. Die Quäker oder Zitterer, so genannt, weil ihre
Bewegung sich meist in zitternden Bewegungen ankün-
digte, nennen sich selbst „Bekanner des Lichtes“. Ihr
Grundglaube ist, daß jedem, der den göttlichen Geist ernstlich
sucht, unmittelbare göttliche Offenbarungen zuteil werden.
Sie haben daher auch keine eigenen Prediger. Wer sich
in ihren gottesdienstlichen Versammlungen berufen fühlt,
zu reden, der tritt auf. In den Kirchen findet man weder
Altar noch Kanzel noch Bilder und auch den Gesang ver-
meidet man. Ohne Modestellung kommt die Gemeinde zu-
sammen und harret schweigend, bis sich einer oder meh-
rere vom Geiste ergriffen fühlen und zu predigen beginnen.
Weshalb dies nicht, so geht die Gemeinde schweigend, oft
nach hundertlangem Harren, wieder auseinander. Tausche
und Abendmahl verwerfen die Quäker. Sie führen eine
strenge Lebensweise, halten Tänze, Spiele und Theater
für unerlaubt und kennen keine Rangunterschiede. Sie
nennen jeden Tu und ziehen vor keinem den Hut, ebenso-
wenig, wie sie Eide schwören, noch Kriegsdienste verrich-
ten. Im Jahre 1682 zog der Quäker Wilhelm Penn
mit einer größeren Anzahl von Glaubensgenossen nach
Nordamerika. Nach ihm wurde der Staat Pennsil-
vanien, in dem die Quäker noch heute besonders stark
vertreten sind, genannt.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Samstag, 28. Januar 1871.

Rekognoszierung gegen Nogent le Roi, Kompanie,
Gefecht bei Chailion sur Voing, Binnr, Balges, Ueberfall
von Franthou, Gefecht bei Ongliers.

Kapitulation von Paris.

172. Depesche vom Kriegsschauplatz.
Heute ist von dem Reichskanzler Grafen Bismarck und
Herrn Jules Favre die Kapitulation aller Pariser Forts
und ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand zu Wasser und
zu Land unterzeichnet worden. Die Pariser Armee bleibt
in der Stadt kriegsgefangen.

Versailles. Kaiser Wilhelm benutzte den ersten
Tag der Waffenruhe, um den Artilleristen der Belager-
ungsbatterien, die in den 22 Tagen des Bombardements
Tag und Nacht die angestrengteste Tätigkeit entwickelt ha-
ben, persönlich seine Anerkennung auszusprechen. — Die
Franzosen kommen ohne Wehr und Waffen zu den deut-
schen Feldwachen, um mit ihnen zu verkehren und Speise
und Trank von ihnen zu erbitten. Soldaten und Of-
fiziere der beiden Kriegführenden verkehren kameradschaft-
lich zusammen. Es weht ein eisig kalter Wind.

Paris. Die Regierung erließ eine Proklamation, in
der sie dem französischen Volke die Übergabe der Stadt
Paris rechtfertigt. Der Widerstand sei fernherin nutzlos,
2 Millionen Menschen ständen dem Hungertode gegenüber.
Die Belagerung von Paris hätte 4 Monate gedauert,
das Bombardement 4 Wochen. Der Sterblichkeit sei ver-
dreifacht und Paris habe viel gelitten. Der Feind zolle
dem Mute und der moralischen Tapferkeit der Pariser Be-
völkerung seine höchste Anerkennung.

Verrières. Hier wird heute Generalmarsch geschlagen;
französische Batterien stehen an der Grenze und verlangen
abzutreten.

137. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles. Heute Abend ist ein dreiwöchentlicher
Waffenstillstand unterzeichnet worden. Linie und Mobile
werden kriegsgefangen und in Paris interniert. Garde na-
tionale jedentage übernimmt die Aufrechterhaltung der
Ordnung. Wir besetzen alle Forts. Paris bleibt erniert
und darf versorgt werden, wenn die Waffen ausgeliefert
sind. Die Armee im freien Felde behalten ihre resp. Lan-
dreden besetzt, mit Neutralitätszonen zwischen sich. ...
Röge der Frieden bald folgen. Wilhelm.

— Wandlung. A.: Wie sind Sie eigentlich mit
Ihrer Maschinenchreiberei zufrieden? Schreibt sie noch
immer so schnell, wenn Sie diktiert? — B.: Nein,
jetzt diktiert sie! — A.: Wie so? — B.: Als habe sie
geheiratet.

Lokales.

Wildbad, 30. Januar. Wie der kürzlich erschienene Eisenbahn-Etat ausweist, wird der fortschreitende Verkehr auf unserer Bahnstrecke Pforzheim-Wildbad durch eine Fahrplan-Erweiterung in Zukunft wesentlich unterstützt. Es werden also schon im Laufe des Sommers mehr Züge verkehren als in den Vorjahren. Für die Verkehrserweiterung steht der Etat täglich 300 Kilometer mehr vor.

In jedem der beiden Etatsjahre sollen voraussichtlich 365 000 Lokomollo-Kilometer gefahren werden.

Wildbad, 30. Januar. Bei dem gestern vom Schützen-Verein veranstalteten Kaiserbecher-Schießen gab Dr. Direktor Fr. Popp den besten Schuß ab und wurde damit Preisträger.

Wildbad, 30. Januar. Noch einmal sei auf das heute Abend im „Lindensaale“ stattfindende „Kaiserbankett“ hingewiesen. Genußreiche Stunden stehen bevor, genussreich

schon insofern, als Freiherr von Hüllessem-Meerscheidt, ein „warmherziger, kenntnisreicher und erfahrener“ Seeoffizier, einen Vortrag aus seinem reichen Wissensschatz halten wird, naturgetreue Lichtbilder werden die Ausführungen begleiten und erläutern. Die Feier des Geburtstages des großen Förderers und Mehrers der deutschen Marine, unseres Kaisers Wilhelm II., wird damit verbunden, so daß also ein doppelter Anlaß zum Besuch des Abends vorliegt. Druck und Verlag der Verch. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V. Paul Adtler daselbst.

Stadt Wildbad.
Vergebung von Arbeiten
am Mittwoch, den 1. Febr., vorm. 11 Uhr,
im Sitzungssaale des Rathauses.

Die Arbeiten zur Verlängerung der städtischen Wasserleitung bis zum Windhof bezw. bis Gebäude A & B der Enzthalstraße werden im öffentlichen Aufsteig vergeben.
Grabarbeit in 3 Lagen, zsm. 1030 lfm. 1985 Mt.
Rohrverlegung
910 lfm. 80 mm. L. W. zu 96 Pf. - 819
120 lfm. 50 mm. L. W. zu 60 Pf. - 72

881 Mt.

Plan, Voranschlag und Bedingungen liegen zur Einsicht auf.

Stadtbaumeister Wildbad.
Munz

Meiner verehrlichen Kundschaft zur gefl. Kenntnis,
daß ich meine

Bäckerei

ab 1. Februar dieses Jahres
aufgabe.

Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen und Vertrauen danke ich hiermit bestens.

Hochachtungsvoll
Frau Eduard Schober Ww.

MAGGI Würze
empfehle allen sparsamen Hausfrauen
angelegentlichst
Chr. Batt.

Deutscher Flotten-Verein.
Ortsgruppe Wildbad.

Montag, den 30. Januar 1911, abends 8 Uhr,
im Gasthof zur Alten Linde
wird
Herr Freiherr von Hüllessem-Meerscheidt
Kapitän zur See a. D.
einen

Lichtbildervortrag
halten über das Thema:
Handhabung und Verwendung eines modernen Kriegsschiffes im Hafen und auf See.
Dierzu werden die Mitglieder des Flotten-Vereins, die verehrlichen Vereine und alle, die sich für die Sache interessieren, mit ihren Familienangehörigen freundlich eingeladen.
J. A.:
Dr. Metzger.

Cacao van Hutten, Suchard,
Cie. Francaïn, Waldbaur,
Schokolade u. Tee in verschiedenen Marken und Packungen, sowie auch Lose, empfiehlt
G. Lindenberger.

Kondensierte Milch
Marke „Milchmädchen“
Beste Kindernahrung. Unschädlich in Küche und Haushalt.
Angelo-Swiss Condensed Milk Co. Cham. Lindau.
Zu haben bei
Carl Wilh. Bött.

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

Kräftiges Mädchen
im Alter von 18 Jahren, in besserem Hause gebildet sucht Saisonstelle als **Zimmermädchen.**
Gefl. Offerten unter Chiffre „N. 18“ an die Exped. dies. Bl.

Ein durchaus anständiges
Mädchen
von angenehmem Aussehen und aus guter Familie, das bereits immer zu Hause tätig war u. daher schon gut servieren kann, sucht für die Saison in besserem **Gasthofs-, Bier- oder Weinstube eine Servierstelle.**
Photographie steht gerne zu Diensten
Offerten unter „N. 17“ befördert die Expedition d. Blg.

Dr. Genlner's Schuhfabrik
Franoim
macht das Leder unbedingt
WASSERDICHT, DAUERHAFT WEICH UND ELASTISCH.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gantner, Böppingen.

Hausfrauen!
verwenden vorteilhaft in der Küche Suppenundeln, Gemüsenundeln, Makkaroni, sowie alle Suppeneinlagen (garant. Eierzeugware) aus der
Drogerie Grundner

20%
auf sämtliche
Winter-Mäntel
mit Ausschluß der Plüsch- und Sammt-Paletots.
Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.

Eine große Auswahl in prima
Strumpf-Wolle
findet man bei **Robert Treiber.**

Neapler Maronen (Kastanien)
per Pfund 30 Pfg.
empfiehlt
J. Honold,
Telef. 45. König-Karlstr. 81.

Kautschuk-Stempel
empfiehlt
G. W. Bött.

Damen-Jacken
gestrickte,
in modernen Farben, sowie auch weiße und schwarze, aus bester Wolle, nur gute Fassons und schöne Dessins zu billigen Preisen bei
Geschwister Horkheimer.
König-Karl-Straße.

In bester Lage **Wildbads**, gegenüber den Kuranlagen, ist eine **neu hergerichtete**
Villa
billig zu verkaufen.
Sie enthält:
10 möblierte Fremdenzimmer
2 unmöblierte Zimmer
1 Kammer, 1 Küche, Keller und Speicherraum
Das Haus kann sofort bezogen werden.
Offerten unter „N. 16“ an die Expedition d. Blattes.

Trotz des hohen Standes der Leinewarne bin ich durch rechtzeitige große Abschlässe noch geraume Zeit in der Lage, sämtliche
Leinen u. Gebildartikel
zu bereits **alten Preisen** zu verkaufen und wollen
Hotels und Pensionen
im Interesse **rechtzeitiger** Lieferung mir die Aufträge mit Namen in **Handtücher, Servietten, Tischtücher,** baldigst zukommen zu lassen.
Phil. Boisch.

Ehe man **Möbel** kauft, besichtige man
Sickinger's Möbellager
Pforzheim :: **Waisenhausplatz 8.**
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten
Möbeln und Betten
: : bei nur sachverständiger Ausführung. : :
Größte Auswahl! - Billige Preise!

Geschwister Freund, Wildbad
empfehlen zu billigen Preisen:
Wollwaren
Golf-Jacken, Umschlagtücher, Shawls, Echarpes, Auto-Shawls, Sweaters, Westen, Kinder-Jäckchen, Mützen, Hauben;
Handschuhe
für Damen, Herren und Kinder.

Lose
Große Geld-Lotterie
zu Gunsten des Kirchenbaues in Balingen.
Ziehung garantiert am 22. Februar 1911.
Los 1 Mt. 1869 Gewinne. 13 Lose 12 Mt.
Große Geld-Lotterie
des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart.
6012 Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar: 120 000 Mark.
Ziehung garantiert am 3. und 4. Februar 1911.
Lose a 3 Mark. - 5 Lose 14 Mark. - 10 Lose 28 Mark.
G. W. Bött.

